

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 90 (1995)
Heft: 1

Rubrik: Sektionen = Sections

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gute Bauten in Graubünden ausgezeichnet

Gespräch über Architektur fördern

Von Rita Cathomas-Bearth, Projektleitung AGB-GR, Chur

«Das Gespräch über Architektur fördern und dadurch ein Bewusstsein für gute Baukultur schaffen.» Dies ist oberstes Ziel der Auszeichnung guter Bauten (AGB-GR), die im Herbst 1994 durchgeführt wurde. Aus 135 vorgeschlagenen Projekten, die seit der letzten Auszeichnung von 1987 im Kanton entstanden sind, wählte eine neunköpfige Jury 15 Bauten aus (siehe Kasten).

Prämiert wurden Eigentümer, die «durch ihre Baugesinnung zu einer besseren baulichen Umwelt beigetragen haben und deren Bauten der Öffentlichkeit gegenüber als Vorbild einer guten Bauqualität bewertet werden können». Und getragen wurde die Veranstaltung von den kantonalen Architekten- und Ingenieurverbänden, vom Bündner Heimatschutz und von der Bündner Vereinigung für Raumplanung. Finanziell unterstützt wurde sie vom Kanton und verschiedenen privaten Gönnern. Die AGB-GR 1994 zeigt es: die Bündner Architekturszene lässt sich sehen. Neben bekannten Namen wie Peter Zumthor, Obrist und Partner, Annette Gigon und Mike Guyer, Valentin Bearth und Andrea Deplazes sind auch einige Neuentdeckungen dabei. Auffallend bei den prämierten Bauten ist die Vielfalt der Formen und Materialien und die handwerklich sorgfältige Ausführung, die von Jurypräsident Tita Carloni anlässlich der Verleihung der Auszeichnungen besonders hervorgehoben wurde. Obwohl sich die Wirkung einer Architekturauszeichnung auf die allgemeine Bauqualität nicht messen lässt, zeigen die 1994 eingegangenen Prämierungsvorschläge doch einen deutlichen Einfluss der 1987 prämierten Bauten.

Holzbauten im Aufwind

Besonders Peter Zumthors eigenwillige Holzanwendung findet viele stille Nachahmer. Holz und Tuffstein für die Alterswohnungen in Chur, eine Ständerkonstruktion mit vorragenden Sims für die Erweiterung eines Strickbaus in Versam. Seine geschindelte Kapelle in Sogn Benedetg erhielt vor einigen Jahren gar einen finanziellen Beitrag des Schweizer Heimatschutzes, obwohl Beiträge an neue Bauten sonst nicht vergeben werden. Zumthor schöpft aus der Tradition und entwickelt daraus eine heutige Architektursprache. Immer wieder demonstriert er von neuem, wie vielfältig Holz anwendbar ist, selbst für die anspruchsvollste Gestaltung. Mit seinen Werken hat er dem zeitgenössischen Holzbau in Graubünden neuen Auftrieb gegeben. Auch Valentin Bearth und Andrea Deplazes arbeiten mit Holz. Mehrmals publiziert

wurde ihre Schulhausanlage in Alvaschein, deren bemerkenswertester Teil wohl die Mehrzweckhalle in Holz ist. Technische Unterstützung bei der Ausführung bot Jürg Konzett, der sich in den letzten Jahren als Ingenieur profiliert hat und der allein oder mit seinem Büro bei auffallend vielen prämierten Objekten als Fachmann zeichnet. So sind Branger & Konzett auch Erbauer des einzigen Kunstbaus, der eine Auszeichnung erhielt, nämlich der Überführung «Landquartlöser».

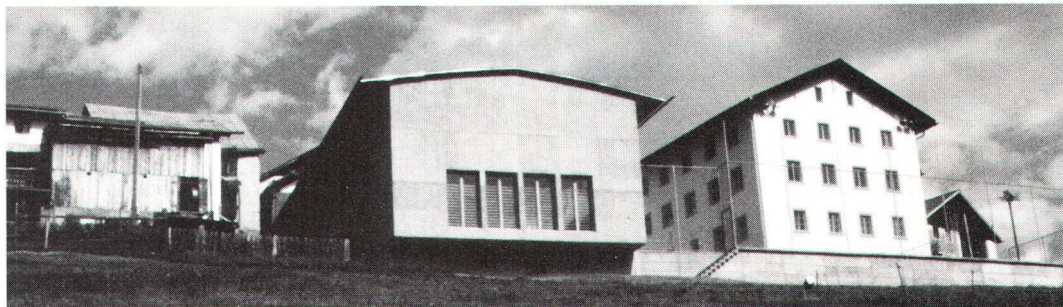
Kommunikation Alt – Neu

Eine bemerkenswerte Eingliederung einer voluminösen Mehrzweckhalle ist Bearth & Deplazes in Tschlin gelungen. Obwohl ihr Bau mit Tageslicht beleuchtet wird, aus Gussbeton besteht und an vorderster Front im Dorf, sienarot gefärbt, selbstbewusst ins Tal schaut, reiht es sich in Grösse

und Umfang so ins Dorfbild ein, als sei es schon immer da gewesen. Ein vortreffliches Beispiel dafür, wie selbst ungewohnte neue Formen mit alten Bauten kommunizieren können, ohne anzubiedern!

Zu den Objekten, die nicht unbedingt einer Auszeichnung bedurft hätten, um ihre ausserordentliche Qualität sichtbar zu machen, gehören auch das Kirchner Museum in Davos (Annette Gigon und Mike Guyer) und die Überdachung der Postautostation am Bahnhof Chur (Richard Brosi und Obrist und Partner). Für den Bau dieses berühmt gewordenen, riesigen Glasdaches wurden das bekannte Ingenieurbüro Ove Arup & Partners, London, beigezogen. Allerdings ist das Dach noch ein Fragment, das beim Weiterbau des Bahnhofs verlängert und später die ganze Bahnanlage decken soll.

Ein eher ungewohntes Bild bietet die kupfergepanzte Ingenieurschule HTL im Industriequartier in Chur, die von Dieter Jüngling und Andreas Hagmann gestaltet wurde. Hinter der strengen, dunklen Fassade öffnet sich im Eingangsbereich eine luftige, helle Halle, in Sichtbeton und Holz. Sie ist zentraler Begeg-



Die Mehrzweckhalle in Tschlin von Valentin Bearth und Andrea Deplazes kommuniziert mit den alten Bauten, ohne sich ihnen anzubiedern. (Bild AGB-GR)

La salle polyvalente de Tschlin (GR), due à Valentin Bearth et Andrea Deplazes, communique avec les anciens bâtiments sans familiarité.

nungsort und Ausstellungsraum zugleich. Mit wenigen Handgriffen lassen sich darin kleinere und grössere geschlossene Vortragsräume einbauen. Offen zur Eingangshalle befindet sich die Cafeteria mit direktem Zugang zum Garten. Zwei Treppen an den Wänden rechts und links führen in die oberen Schul- und Laborräume.

Einfühlsam umgebaut

Neben öffentlichen wurden auch private Bauten prämiert. So der Umbau und die Erweiterung eines 1964 gebauten Einfamilienhauses an einem Steilhang in Chur. Gioni Signorelli ist es gelungen, das Haus grosszügig zu erweitern, ohne die ursprünglichen Züge zu verwischen und ohne das Neue dem Alten unterzuordnen. Eine ebenfalls bemerkenswerte Erweiterung ist Pablo Horvath in Trimmis gelungen. Dem 1930 erbauten Haus wurde bei der Renovierung, statt in die innenräumliche Struktur einzugreifen und Wände auszubrechnen, eine grosszügige, ganzjährig bewohnbare Veranda vorgehängt. Durch die filigrane Gestaltung und die transparenten Wände fügt sich der Anbau so behutsam an das Haus und in den Garten, als gehörte er immer schon dazu. Unverständnis und Entrüstung, wenn auch eher am Biertisch, rufen jeweils die prämierten Sichtbetonbauten hervor. Da können Gestaltung, Funktion und technische Ausführung noch so stimmen, die Bauten noch so selbstverständlich im Gelände stehen wie die Einstellhalle in Domat/Ems (Isa Stürm + Urs Wolf) oder die Transformatorstation in Prattigau (Conradin Clavuot). Nackter Sichtbeton, selbst wenn er für Nutzbauten verwendet wird, eckt immer noch an.

Die Jury hat die vielfältigsten Nutzbauten prämiert. Sie zeigt damit, dass auf den bescheidenen Bau ebensolche Sorgfalt zu verwenden ist wie auf bedeutendere Objekte. Schein-



Nicht teurer als eine vorfabrizierte Baracke wurde der Kindergarten von Teodor Biert in Scuol. (Bild AGB-GR)

Le jardin d'enfants de Teodor Biert, à Scuol, n'est pas revenu plus cher qu'une baraque préfabriquée.

bar herrscht immer noch die Vorstellung vor, gute Architektur sei teuer. Diesem Vorurteil wirkt der farbigie Kindergarten von Teodor Biert in Scuol entgegen. Sein Bau verursachte nicht mehr Baukosten als eine für denselben Zweck vorfabrizierte Baubaracke. Geehrt wurde zudem die Gemeinde Vrin für den Ziegenstall des einheimischen Architekten Gion A. Caminada. Dieser Bau zeichnet sich aus durch eine zeitgemässe Gestaltung und eine handwerklich sorgfältige Ausführung.

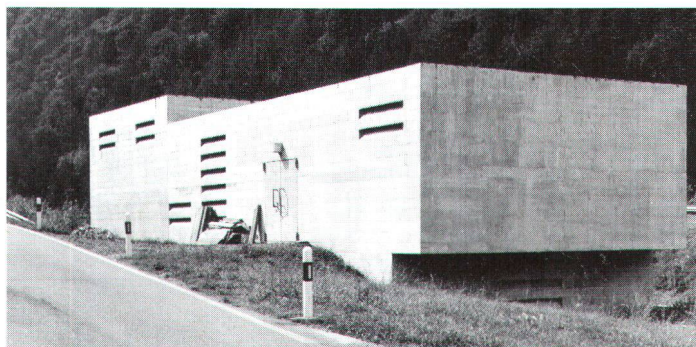
Die Auszeichnung guter Bauten 1994 zeigt ein anderes Gesicht Graubündens als das touristisch gewohnte. Eine Architekturreise durch unseren

Kanton würde sich allemal lohnen.

Ab Anfang März 1995 ist eine Publikation über die AGB-GR erhältlich. Zu beziehen bei: Rita Cathomas-Bearth, Nordstr. 1, 7000 Chur.

Glarner Heimatschutz

Die diesjährige Hauptversammlung des Glarner Heimatschutzes findet am Samstagnachmittag, 20. Mai in Elm statt. Nach der Behandlung der statutarischen Geschäfte ist unter anderem vorgesehen, das neue Schiefertafelmuseum zu besichtigen.



Selbstbewusster Sichtbetonkubus zwischen Strassenverzweigungen: die Transformatorstation im Prattigau von Conradin Clavuot. (Bild Kerenz)

Entre des bifurcations, un fier cube de béton exposé: la station de transformateurs du Prattigau, de Conradin Clavuot.

Was wurde prämiert?

1994 wurden durch die AGB-GR folgende Bauten ausgezeichnet (die Liste ist alphabetisch nach Ortschaften geordnet und stellt keine Rangierung dar): Scola e halla polivalenta Alvaschein der Gemeinde Alvaschein (1990/91), Architekten Valentin Bearth und Andreas Deplazes Chur/Ingenieur Jürg Konzett Chur; Alterswohnungen der Stiftung Evang. Alterssiedlung Masans Chur (1992/93), Peter Zumthor Haldenstein / Jürg Buchli Haldenstein; Überdachung Postautostation Bahnhof Chur der PTT (1991/92), Richard Brosi Chur und Obrist & Partner St. Moritz/Ove Arup & Partners London und Toscano AG Chur/Zürich; Ingenieurschule des Vereins Ingenieurschule HTL Chur (1991/93), Dieter Jüngling und Andreas Hagmann Chur/ARGE Branger & Konzett/Ratia/Melcherts Chur; Umbau und Erweiterung Wohnhaus Hirschbühlweg 20 in Chur von A. und P.C. Conrad-Lardelli (1991/92), Gion Signorelli Chur/Jürg Konzett Chur; Kirchner Museum Davos der Kirchner Stiftung (1991/92), Annette Gigon und Mike Guyer Zürich/DIAG Davos; Einstellhalle Plarena P2 Domat/Ems der Immobilien Wolf & Co. Chur (1988), Isa Stürm und Urs Wolf Zürich/Jürg Wolf Chur; Überführung «Landquartlöser» in Landquart des Kantons Graubünden (1993/94), Branger & Konzett AG Chur; Scolina Trü Scuol der Gemeinde Scuol (1994), Teodor Biert Scuol/Peter Brem Scuol; Chaplutta Sogn Benedetg Sumvitg der Stiftung S. Benedetg (1988), Peter Zumthor Haldenstein / Jürg Buchli Haldenstein; Anbau Veranda Wohnhaus Obergass 8 Trimmis von Chr. und P. Hartmann Trimmis (1993), Pablo Horvath Chur/Jürg Buchli Haldenstein; Halla polivalenta der Gemeinde Tschlin (1992/93), Valentin Bearth & Andreas Deplazes Chur/Albert Mayer Sent; Umbau Wohnhaus Gugalun Versam von B. und P. Truog Bottmingen (1993), Peter Zumthor Haldenstein/Branger & Konzett AG Chur; Transformatorstation Unterwerk Vorderprättigau der AG Bündner Kraftwerke Klosters (1993/94), Gion A. Clavuot Chur/Branger & Konzett AG Chur; Stalla da chauras Parvansauls der Gemeinde Vrin (1992/93), Gion A. Caminada Vrin/Branger & Konzett AG Chur.



*La ferme du XVII^e siècle menacée de démolition, vue du nord-est (photo Zwahlen).
Das abbruchgefährdete Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert von Nordosten gesehen.
(Bilder Zwahlen)*

Le bourg de Cossonay en danger

Démolir la plus vieille ferme?

Par les Drs André et Bruna Zwahlen, Cossonay-Ville

La démolition projetée de la plus ancienne ferme de la vieille ville de Cossonay, à quelques pas du temple, au profit de l'édification d'un immeuble locatif surdimensionné et mal intégré au site, pose un problème de sauvegarde de l'entité d'un vieux bourg. La question grave est celle du droit d'une autorité qui, au lieu de donner l'exemple de la rigueur dans le maintien du patrimoine, le laisse se dégrader pour se donner ensuite le droit de démolir et de reconstruire selon des critères purement économiques.

La Commune de Cossonay possède cette ferme (appelée anciennement la Dîme) depuis 30 ans environ; elle l'a utilisée en tant que dépôt de voirie. Le bâtiment, mal entretenu, a subi des attaques importantes (par ex. les poutres porteuses ont été sciées pour permettre l'entreposage de véhicules utilitaires), ce qui a entraîné la conviction de la Municipalité et du Conseil

communal que la démolition de cette ferme, dont on ne connaissait pas l'histoire, était inéluctable. Les frais engagés pour l'achat d'un nouveau bâtiment des travaux et de la voirie ont rendu sa vente urgente au meilleur prix possible. La commune a donc promis sa vente à une société qui a projeté la construction d'un bâtiment de 12 appartements, sensiblement plus élevé et

d'une orientation perpendiculaire à la ferme. La Société d'art public et les signataires de cet article ont recouru contre l'octroi du permis provisoire d'implantation.

Un exemple rare

Cette ferme fut construite avant 1688, comme l'ont montré nos recherches dans le cadastre de 1840, et dans un procès-verbal de 1838 établi à une époque où toutes les maisons du canton de Vaud furent soumises à la taxation. Sur le plan de Cossonay de 1749, la projection au sol est identique à celle de maintenant et la ferme fait partie intégrante du bloc de bâtiments mitoyens limitant au nord la place du Temple. Elle est contemporaine des cinq plus vieilles maisons de Cossonay (restaurant du Cerf, maison du Banneret, café des Bains, Prieuré, Maison Mayor). A l'époque de sa

construction, il n'y avait pas d'autre bâtiment plus au nord de la vieille ville, excepté, à 10 m de son pignon, le château féodal des sires de Cossonay, dont la tour carrée était encore intacte dans sa forme extérieure en 1666, et visible de loin en 1749. La ferme est comprise dans l'enceinte médiévale la plus ancienne de la ville. Elle est à l'angle de la rue du Temple et de la rue du Four, ainsi nommée car on y trouvait en 1746 le four communal.

Il s'agit d'un exemple rare de ferme non mitoyenne du XVII^e implantée dans un vieux bourg médiéval vaudois (toutes les autres auraient été détruites). On retrouve l'ordonnance traditionnelle en trois zones (habitat, fourragère et étable), la forme ample, compacte, rectangulaire, couverte d'un toit à deux pans, ainsi que l'orientation classique nord-est/sud-ouest.

La porte de grange à l'est, superbement conservée, a une forme en plein cintre et un chanfrein typique de l'époque. Le pignon nord, massif et dépouillé, a l'irrégularité des murs de galets et de molasse, et comporte un jeu intéressant de portes et petites fenêtres. Son sommet est en bois. La façade ouest porte les cicatrices de modifications successives. Un étroit passage public situé au sud-ouest, et ouvrant sur une petite cour, contribue au contraste des espaces. La toiture est en mauvais état par manque d'entretien, mais la partie haute de la poutraison est d'époque et les murs anciens sont en bon état.

Critères de classement

S'il est vrai qu'il n'est pas possible de conserver tous les anciens monuments pour la seule raison qu'ils sont anciens, un certain nombre de considérations s'imposent. Dans le cas présent, le Service des monuments historiques du canton de Vaud ne s'oppose pas à la démolition de la ferme, du fait qu'elle a reçu la note 4 (échelle de 1 – le maximum –, à 7 – le

minimum –) lors du recensement architectural; cependant, à l'époque de ce recensement, personne ne se doutait ni de l'ancienneté de la ferme, ni de son aspect unique dans un vieux bourg. A cet égard on peut se poser deux types de questions.

D'une part, quels sont les critères utilisés pour le classement concernant une construction? A-t-on pris en considération, outre l'ancienneté, sa structure quasi paradigmatique, son volume, le dépouillement de la plus grande façade qui contraste avec les petites ouvertures dans des murs épais? Par comparaison avec d'autres maisons du bourg dont le classement est supérieur (note 3), on pourrait se demander si la protection n'est pas tournée vers d'agréables façades, au détriment d'une architecture forte et essentielle, mémoire et symbole des valeurs d'une communauté rurale ancienne.

D'autre part, est-il possible d'isoler un élément de son ensemble? Ne faut-il pas penser à la cohérence d'un site, où l'imbrication des différentes pièces structure l'ensemble, tenir compte du «genius loci» où toutes les données sont essentielles à l'harmonie du lieu? Une harmonie complètement rompue par un immeuble surdimensionné de style banlieue, qui sera le seul du genre au centre du vieux bourg de Cossonay.

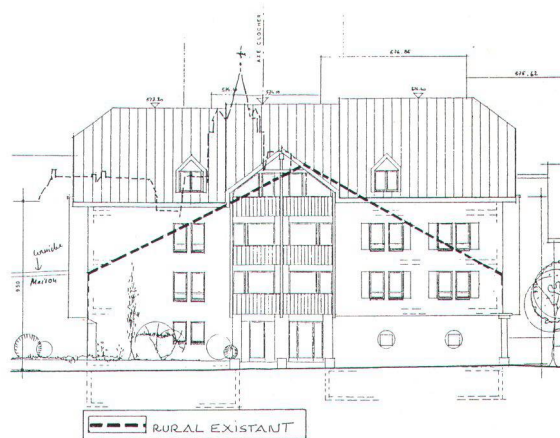
Il semblerait que le poids des transformations successives d'une des façades de la ferme, ainsi que son manque d'entretien, et peut-être la crainte de devoir subventionner une restauration, ont prévalu dans un verdict qui ne tient peut-être pas assez compte des archives disponibles.

Une expertise fédérale

L'intervention de David Streiff, directeur de l'Office fédéral de la culture, à la radio romande montre que l'entretien des sites et édifices historiques est intéressant aussi sur le plan financier: en tant

qu'éléments apportant du tourisme à la région concernée (20% des nuitées en dépend) et parce que donnant des débouchés à l'industrie du bâtiment en ces temps de crise. Démolir cette ferme de 1688 est un appauvrissement pour notre patrimoine; or, une recherche sérieuse de solutions pour sa restauration ou son maintien n'a pas été faite. Si toutefois l'option d'une restauration n'était pas envisageable pour des raisons économiques, pourquoi faudrait-il se résigner à accepter un bâtiment qui, par son volume et son orientation, altérerait irrémédiablement le noyau de la vieille ville dans laquelle il serait incohérent? On pourrait espérer qu'une démolition éventuelle n'intervienne qu'après l'acceptation d'un projet respectant l'esprit du lieu, grâce à une bonne interprétation architecturale.

Le bourg de Cossonay va être classé comme site construit d'importance nationale, en application de l'ISOS. Il est quasiment certain que la constructrice fera appel à l'aide fédérale pour diminuer le prix des appartements. En outre, un abri de protection civile est prévu. Ces différents éléments – subvention fédérale et autorisation fondée sur le droit fédéral – justifient l'appli-



Le projet de bâtiment locatif porte une très grave atteinte à l'aspect de la vieille ville. Le traitillé montre l'ancien immeuble actuel.

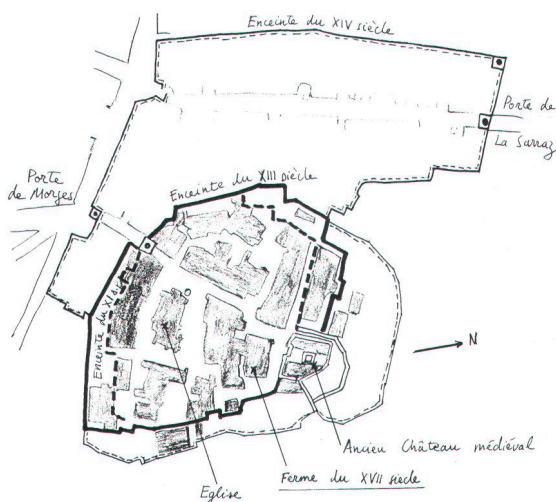
Mit dem neuen Projekt würde die Altstadtssilhouette schwer beeinträchtigt. Die gestrichelte Linie zeigt die heutige Altliegenschaft an. (Bild Zwahlen)

cation des articles 2 et 7 LPN, soit une expertise obligatoire de la Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage ou de celle des monuments historiques. Cette expertise n'a pas été requise par les autorités, qui ont invoqué le fait que l'aide fédérale ne sera demandée qu'après l'entrée en force du permis de construire le nouveau bâtiment, lié à la démolition de la ferme! En suivant un tel raisonnement, on voit mal comment l'une ou l'autre des commissions fédérales pourra donner un préavis utile, la fer-

me étant démolie et le projet devenu définitif. Dans ce type de situation, il paraît donc évident que l'expertise doit être faite dès le moment où il y a une forte probabilité qu'un projet constitue l'un des cas où une expertise est obligatoire, afin que les commissions fédérales puissent s'exprimer en toute liberté.

Questions graves

Le problème de la ferme rue du Four/rue du Temple illustre bien la préoccupation du conservateur cantonal des monuments de Genève, qui s'interroge sur les conséquences de la déréglementation en cours dans le secteur de la construction, avec de plus grandes compétences conférées aux communes. La Municipalité de Cossonay avance des arguments économiques. Mais si l'autorité peut impunément laisser ses bâtiments se dégrader, puis s'octroyer les permis de démolir et de construire, quels seront les arguments à opposer aux particuliers, soumis aux mêmes contraintes financières, et qui pourraient être tentés de s'orienter dans la même voie? L'autorité propriétaire devrait montrer l'exemple dans la rigueur historique, urbanistique et architecturale.



Le plan de situation montre clairement l'importance urbanistique de l'ancienne ferme menacée.

Aus diesem Situationsplan ist die städtebaulich wichtige Stellung des bedrohten Bauernhauses unschwer herauszulesen.